

# Warum nicht Namibien?

Autor(en): **Mildenberger, Wolfgang Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421271>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Warum nicht Namibien?

Bei den im Englischen auf *-ia* endenden Länderbezeichnungen bilden sich allmählich zwei Gruppen heraus: die erste und bei weitem größere hat die überkommene deutsche Endung *-ien*; so heißen die von den Angelsachsen ‚Bolivia‘, ‚Syria‘, ‚Albania‘ genannten Länder zu deutsch Bolivien, Syrien, Albanien, wobei sich die Liste beliebig erweitern ließe. Wenn wir einerseits an Bezeichnungen wie etwa ‚Pennsylvania‘, ‚Silesia‘ (= Schlesien), ‚Thuringia‘ (= Thüringen) denken, andererseits uns die seit Jahrhunderten eingeführten deutschen Ländernamen wie Italien, Spanien, Indien vor Augen halten, so kommen wir zum Schluß, daß *-ia* eine typisch englische, *-ien* eine ebenso typisch deutsche Endung für geografische Bezeichnungen ist. Die Franzosen sehen *-ie* als die ihnen gemäße Endung an: Italie, Roumanie, Tchécoslovaquie und viele Dutzende mehr. Bei den nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Staaten dagegen stoßen wir im Deutschen — nicht aber im Französischen, das nicht daran denkt, Zugeständnisse an die Cocacolonisation zu machen — auf die Tatsache, daß plötzlich und widerstandslos die englische Endung übernommen worden ist. Angefangen hat dies mit Malaysia, wobei ganz Vornehme und ‚Gebildete‘ das Wort ‚Maleesia‘ aussprechen, obwohl man seit langem vom Volk der Malaien (ohne *y*, weshalb sich der Ländername Malaisien aufgedrängt hätte) spricht und jeder, der etwa von einem ‚maleesischen‘ Kris spricht, sich schlicht und einfach lächerlich macht. Die Malaien haben uns sprachlich den Amokläufer beschert (malaiisch ‚amuk‘, mit dem Ton auf der zweiten Silbe). Amok gegen die Eigengesetzlichkeit des Deutschen zu laufen ist Mode geworden, und so haben wir jetzt eben Ländernamen wie Somalia, Sambia und neuestens Namibia.

Was spricht eigentlich gegen Somalien, Sambien, Namibien, wenn es nicht die Sucht ist, in würdeloser Selbstaufgabe alles Angelsächsische nachzuäffen? Bald werden die neuen Bezeichnungen festgeschrieben und nicht mehr rückgängig zu machen sein. Man mag einwenden, daß das Ganze nicht himmelstürmend wichtig ist. Zugegeben. Aber Unwichtigkeiten sind oft bezeichnender als Dinge, die jedem sofort ins Auge springen. Und ich möchte auf diesen Einwurf hin zurückfragen: Wenn es so ganz ohne Bedeutung ist, ob wir Namibia oder Namibien sagen, was spricht dann dagegen, daß wir unsere traditionelle Endung verwenden? Oder muß man die Franzosen an den Pranger stellen, weil sie der Verangelsächselung nicht unterliegen und wie selbstverständlich von Somalie, Sambie und Namibie sprechen und schreiben?

Wolfgang E. Mildemberger